

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 50 (1998)
Heft: 12

Artikel: Schlitzohr mit Witz
Autor: Lang, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlitzohr mit Witz

Im schrillen «Trainspotting» tauchte er als Drogensüchtiger in eine Toiletten-schüssel ab, seitdem steigt in Hollywood sein Stern hoch und höher. Doch vorerst ist er wieder in einem britischen Film zu sehen: in Todd Haynes' «Velvet Goldmine».

Michael Lang

Bald schon wird der Schotte Ewan McGregor im Remake der Kino-klassiker-Serie «Star Wars» als Kultfigur Obi-Wan Kenobi zu sehen und als Plastikfigur weltweit in jedem Spielzeugladen zu kaufen sein. Wie es dann um die von ihm bislang verteidigte Privatsphäre bestellt sein wird? Verdenken allerdings kann man dem selbstbewussten Youngster den Ausflug in den Hollywoodkommerz nicht. Wenn mit grossen Dollar-noten gewinkt wird, dann darf auch ein engagierter europäischer Jungschauspieler einmal über den Zaun fressen.

Seine Karriere hat er als Interpret querer Charakterköpfe in kleinen britischen Filmen aufgebaut. Zum Beispiel in Peter Greenaways «The Pillow Book» (ZOOM 11/96), in Danny Boyles Szenenfresko «Trainspotting» (ZOOM 8/96) und in Mark Hermans Sozialdrama «Brassed Off» (ZOOM 8/97). McGregor ist einer wie seine britischen Kollegen Robert Carlyle, Gary Oldman oder der frühe Malcolm McDowell: alles erdige, wagemutige Kerle, denen die Schlitzohrigkeit voll aus dem Gesicht grinst. Geboren wurde McGregor am 31. März 1971 im schottischen Crieff, einem Provinzort ohne Glamour. Sein Vater war Sportlehrer an einem örtlichen Internat, wo Ewan und sein Bruder unterrichtet wurden. Der eine McGregor-Filius galt als Musterschüler und wurde Pilot in der elitären Royal Air Force. Ewan aber hielt vom Büffeln wenig bis nichts und hing als Teenager lieber anderen Leidenschaften an. In der Schülerband *Scarlet Pride* spielte er Schlagzeug, färbte das Haupthaar rot, provozierte, wo es nur ging.

Zukunftspläne schmiedete der unangepasste *schoolboy* kaum. Denn er wusste schon als Neunjähriger, was er werden wollte: Schauspieler. Das rührte von seiner Verehrung für den Hollywoodfilm der dreissiger und vierziger Jahre her und hatte

auch familiäre Wurzeln. Ewans Onkel Denis Lawson wurde als Akteur in Bill Forsyths «Local Hero» (1982) bekannt und hat auch in den «Star-Wars»-Filmen mitgespielt. Das machte dem Neffen verständlicherweise mächtig Eindruck. Kein Wunder, dass die McGregor-Eltern bald einsahen, dass aus ihrem Sohn kein Akademiker werden würde. Mit 16 nahmen sie ihn von der Schule und schickten ihn zum Schnupperkurs ans nahegelegene «Perth Repertory Theatre». Dort durfte Ewan McGregor im Betrieb mithelfen, Kulissen schieben und sogar in einem Stück mitspielen. Nur ein halbes Jahr später wechselte er zuerst an die Schauspielschule «Kirkcaldy in Five» und übers Jahr an die renommierte «London Guildhall School of Music and Drama». Nach drei Jahren Studium stieg er knapp vor der Abschlussprüfung aus und wagte sich an die «Front»: Im grandiosen TV-Mehrteiler «Lipstick on Your Collar» von Dennis Potter spielte er 1993 einen jungen Spund mit Elvis-Tick. Und in Bill Forsyths Kinofilm «Being Human» (1994) mit Robin Williams durfte er dann immerhin einen Satz sagen. Der Film war ein Flop, doch McGregor hatte offenbar bewiesen, dass er ein Talent ist.

Das sahen jedenfalls Regisseur Danny Boyle, sein Produzent Andrew McDonald und Drehbuchschreiber John Hodge so. Sie engagierten McGregor 1994 für «Shallow Grave» (ZOOM 5/95). Der Film verblüffte durch seine Energie, eine nihilistische Ausstattung und McGregor als zynischen Zeitungsmann. Das Erfolgsteam blieb zusammen und schaffte 1996 mit «Trainspotting» einen Szenenhit. In Europa, aber auch in den USA, war das junge Publikum hingerissen. Doch Ewan McGregor ritt vorerst nicht auf der Zeitgeistwelle weiter, sondern spielte in Douglas McGraths mässig gelungenem Kostümfilm «Emma» (1996) mit.

Zum Wiedersehen mit der Danny-Boyle-Clique kam es 1997, doch dem romantischen Thriller-Road-Movie «A Life Less Ordinary» (ZOOM 1/98) fehlte es an anarchistischem Pep, was Ewan ärgerte: «Mir stinkt dieser amerikanische Valium-Lebensstil. Da verliert man die Fähigkeit des kritischen Denkens», sagte er in einem Interview. Konsequenterweise lehnte McGregor einen Part im Science-fiction-Drama «Alien Resurrection» ab, spielte dann aber in den USA in Ole Bornedals düsterem Psychothriller «Nightwatch» (ZOOM 8/98) überzeugend einen Nachtwächter in Nöten. Diesen Monat wird man ihm im britischen Glam-Rock-Drama «Velvet Goldmine» begegnen. 1999 ist sein Auftritt als Literatenlegende James Joyce in «Nora» vorgesehen und – wie eingangs erwähnt – im Remake von «Star Wars».

McGregor sagt von sich selber, er sei ehrgeizig. Und er weiss genau, dass er dem männlichen Publikum Eindruck macht und den Frauen gefällt. Er strahlt Emotionalität aus, wirkt herzerfrischend lausbübbisch und doch sehr erfahren. 1995 heiratete er die französische Produktionsdesignerin Eve Mouvraqui, seit 1996 ist Töchterchen Clara auf der Welt, und wenn Daddy dreht, sind die beiden immer dabei. Um in Filmen, die ihm wirklich zusagen, spielen zu können, hat er mit dem Schauspielerkollegen Jude Law («Gattaca») und anderen Partnern die Produktionsfirma «Natural Nylon» gegründet.

Regisseur Danny Boyle, der Ewan McGregor einst gross herausgebracht hat und dessen Weg in Richtung Weltstar nun freundschaftlich-kritisch verfolgt, hat ihn so beschrieben: «Er ist keiner dieser umwerfenden Brad-Pitt-Typen. Aber er hat etwas, was ihn absolut unwiderstehlich macht: Witz». Ewan McGregor wird diese Eigenschaft als Wegweiser auf seinem Flug zu den Sternen gut gebrauchen können. ■

